

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 12

Artikel: Advent
Autor: Ragaz, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sten Besinnens auf unsere Zukunftsaufgaben, ein Tag, an dem wir aus der trüben häßlichen Gegenwart hinweg den Blick richten nach dem Lande unserer Sehnsucht, das nicht mehr Raum haben wird für blindwütende Gewalttat, für Bruder- und Völkermord.

So wollen auch wir eingedenk der Worte unserer Vertreterin am Friedenskongreß zu Basel, vom 24. November 1912, „im Kampfe gegen den Krieg jederzeit zu den Vorwärtsdrängenden, zu den Stürmenden gehören“.

Advent.

In der christlichen Kirche ist jetzt Adventszeit. Die vier Wochen vor Weihnachten sollen eine Zeit der Vorbereitung, des stillen frohen Hoffens und Wartens sein. Es lag wohl eine feine Kenntnis der menschlichen Seele in dieser Anordnung, sind doch die letzten November- und die ersten Dezemberwochen im allgemeinen die trübste, drückendste Zeit des Jahres. Die Tage werden kürzer und kürzer; die Kälte setzt ein, und der ganze lange Winter liegt noch vor einem. Da tut es gut, etwas vor sich zu haben, auf das man sich freuen kann, Merksteine, an denen man abzählen kann, wie viele Wochen und Tage uns noch trennen von dem aller kürzesten Tag, von der Winter Sonnenwende und vom Christfest, nach denen es dann wieder dem Lichte entgegengeht.

Und dies Jahr hätten wir solche Merksteine nötiger als je. Denn trüber und schwerer als je lastet die Dunkelheit auf uns. Nicht nur daß die Sonne, die kurze Zeit, wo sie uns leuchtet, nur schwach und trübe durch den Nebel zu dringen vermag, nicht nur daß der Frost durch alle Ritzen und Fugen dringt, nicht nur daß das Del, das die langen Winterabende erhellen sollte, fast nicht mehr aufzutreiben ist und die Kohlen, die in unserem Stübchen den Kampf mit der Winterkälte aufnehmen sollten, unserm Lande von einem Tag zum andern abgesperret werden können, nicht nur daß Brot- und Kartoffelpreise fast so stetig zunehmen, wie die Tage abnehmen und daß die Verdienstmöglichkeiten in so gar keinem Verhältnis stehen zu der Verdienstnotwendigkeit; das alles wären am Ende Leiden und Nöten, die viele auch schon durchgemacht haben, nur daß sie sich verdoppeln und verdreifachen und viel weitere Kreise als gewöhnlich erfassen. Sie lasten schwer genug auf den Massen; aber noch dunkler lagert eine andere Wolke über uns: der Gedanke an die Ursache dieses Elendes, den Krieg, der über die Welt hereingebrochen ist. Viele haben auch ihre Lieben draußen und sind in unsäglicher Qual und Unruhe um sie. Aber auch wer niemand im Felde stehen hat (es dürfen sowieso wenige sein) kann nicht loskommen von dem Gedanken an das Unfaßliche, daß solch ein Krieg heute noch möglich sei. Millionen von Menschen werden gegen Millionen ins Feld geführt. Das Leben des Einzelnen gilt nichts. Hunderte und Tausende werden geopfert, um eine handbreit Gelände zu gewinnen. Und für was wird gekämpft? — Hüben und drüben für die Gerechtigkeit, hüben und drüben für die höchsten Güter der Menschheit, Freiheit, Unabhängigkeit, höhere Kultur. Ja, so nennen sie's, und wenn

wir diese Worte hören, könnten wir uns ja trösten und sagen: Ach, dann ist es doch ein Kampf, der des Kampfes wert ist. Denn was anderes will das Proletariat denn als Gerechtigkeit, Freiheit, Unabhängigkeit, höhere Kultur? Aber wir wissen leider, daß es nicht dieser Kampf ist, der da geführt wird, nicht ein Kampf des unterdrückten Volkes um die höheren Lebensgüter (wir wissen übrigens auch, daß jener Kampf nicht auf Schlachtfeldern und nicht mit Mordwaffen ausgefochten werden muß). Nein, es ist ein Kampf der Völker gegen einander, das Proletariat des einen Landes steht im Verein mit den Herrschenden des Landes gegen das Proletariat des anderen Landes, das auch wieder sich auf die Seite seiner Machthaber stellt. Und das ist das tiefste Dunkel, das uns umhüllt; das ist die schwarze Wolke der Niedergeschlagenheit und Verzagtheit, die kaum einen Hoffnungsstrahl durchläßt. Wann werden da Sonnenwende und Weihnachten kommen? Können sie überhaupt noch kommen?

Ja, sie können's! Ob sie es werden, das hängt von uns ab. Die Sonnenwende in der Natur, die kommt ohne unser Zutun, wir können sie nicht fördern und nicht hindern; sie kommt, wenn ihre Zeit da ist. Aber unser und der Menschheit Schicksal können wir mitbestimmen helfen. Wie? Manchmal mit Handeln, manchmal mit hoffendem Warten. Die Adventszeit ist die Zeit des Harrens auf die Geburt eines Kindleins; das sollten wir Frauen ganz besonders gut verstehen. Es ist auch ein mühevolleres Harren und doch kein untätiges Harren. Wir harren; aber wir sorgen dafür, daß, wenn es kommt, es ein weiches Lager und seine warmen Hüllen finde; wir harren, aber wir wissen, daß die Art, wie wir harren, Einfluß auf seine körperliche und geistige Entwicklung hat; darum mühen wir uns, mit frohem Mut und fester Zuversicht zu harren. So aber müssen wir auch der neuen Zeit harren, die gerade aus diesen Kämpfen und Wehen heraus geboren werden kann. Wir müssen tätig harren, nicht die Hände in den Schoß legen und sagen: „Es nützt doch nichts. Organisation, Gewerkschaft, Politik, nichts hat mehr einen Sinn. Jetzt reden die Kanonen ihre Sprache, und gegen die Kanonen kommen wir nicht auf.“ — Nein, erst recht festhalten und zusammenhalten heißt's jetzt, und auch deren heißt's. Die Kanonen mögen so laut brüllen als sie wollen, wir dürfen uns von ihnen nicht einschüchtern lassen. Wir dürfen uns nur fragen: Haben sie recht? Wenn sie nicht recht haben, und wir meinen, Recht und Gerechtigkeit werde nicht durch rohe Gewalt und noch so vollendete Kriegstechnik verbreitet, dann müssen wir eben unsere Stimme erheben und unserer Meinung Geltung verschaffen, und wir dürfen sicher sein, daß wir immer mehr Gehör finden werden. Denn die Enttäuschung des Proletariates, das seine Sache den Herrschenden und den Kanonen anvertraut hat, wird noch viel bitterer sein, als die Enttäuschung, die wir erlebt haben, als es dies getan. Aber nicht nur reden, auch dafür sorgen müssen wir, daß wir dem Kindlein, das aus der Not dieser Zeit geboren werden soll, doch zum allermindesten eine Krippe rüsten, in das es gelegt werden kann. Wie kann der Friede, den wir ersehnen, eine Stätte unter uns finden? — Wie ist denn

der Krieg entstanden? Ach, wir wissen es wohl, daß wirtschaftliche, kapitalistische Interessen den politischen Streitigkeiten zugrunde lagen, die ihn entfacht haben. Darum fällt der Kampf um den Frieden mit unserm alten Kampf um eine Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Sinne des Sozialismus zusammen. Wir haben nur diesen alten Kampf wieder aufzunehmen. Aber wir müssen diesen Kampf vielleicht in einer neuen Art aufnehmen, indem wir nicht nur die alten Wirtschaftsformen angreifen, sondern auch den kapitalistischen Geist, so immer er sich finde, und er findet sich auch in unseren Reihen, und indem wir an seiner Stelle den Geist der Brüderlichkeit und der Liebe in unseren Beziehungen zu den Mitmenschen pflegen. Nur in solchem Harren kann das Kindlein sich entwickeln, das wir mit ganzer Seele ersehnen:

Der Weltfriede.

Klara Ragaz.

Erste Frauenkonferenz Solothurn.

Welche Freude für die Genossinnen, als Sonntag, den 22. November der geräumige Saal im Volkshaus sich bis auf das letzte Plätzchen mit Frauen und Männern, Alten und Jungen anfüllte. Der Grütlmännerchor Solothurn umrahmte die Tagung mit ein paar frisch und flott vorgetragenen Liederweisen. Ebenso ließ der Frauenchor Derendingen seine Stimmen im frohen Sang erschallen.

Nach den beiden Referaten der Arbeiterinnensekretärin Marie Hüni und der Frau Arenz, Olten, über die Notlage und Aufklärungsarbeit unter den Arbeiterinnen setzte eine lebhaftige Aussprache ein, an der sich die Genossinnen ganz hervorragend beteiligten. Das knauserige Gebahren verschiedener Gemeindebehörden wurde rücksichtslos gebrandmarkt und hingewiesen auf die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der Arbeiterinnen, die nur mit Hilfe der Organisation sich ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte zu erkämpfen vermögen.

Mit großer Begeisterung wurde dem Antrag der Arbeiterinnensekretärin zugestimmt, im Monat Dezember Frauen-Friedensversammlungen zu veranstalten. Zu diesem Zwecke werden die Vorstände der Arbeiterinnenvereine Solothurn, Biberist und Derendingen mit den Genossinnen die notwendigen Anordnungen treffen.

Aus dem Arbeiterinnenverband.

An unsere Sektionen.

Werte Genossinnen!

Ein schwerer Winter hat seinen Anfang genommen. Auf uns arbeitenden Frauen lastet bittere Not und Sorge. Da sollten wir uns nun mehr als je zusammenschließen in den Organisationen; denn aus dem Zusammenschluß heraus erwächst uns ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das uns wappnet für die harte Gegenwart.

Darum, Genossinnen, setzt den Winter über ein mit einer lebhaftesten Tätigkeit in den Sektionen! Veranstaltet Vereinsversammlungen oder öffentliche Versammlungen mit Referaten! Um die Sektionen in ihrer agitatorischen Arbeit und in ihrer Bildungs-

arbeit zu unterstützen, schlagen wir nachstehend eine Reihe von Thematiken zur Behandlung vor und sind bereit, Referentinnen zur Vermittlung. Die Spesen übernimmt der Zentralverband. Wir wünschen der Winterarbeit ein gutes Gelingen.

Der Zentralvorstand.

Referentinnenliste:

Kranken- und Wöchnerinnenversicherung	Frau Dr. Huber, Korschach
Kinderarbeit und Kinderschutz	Frau Dr. Huber, Korschach
Mutterschutz	Frau Ellenbogen, Zürich 7 Schönbühlstraße 14
Wohnungspflege	Frau Dr. Osterfejer, Zürich 4 Werbstraße 40
Soziale Ursachen der Krankheit	Frau Dr. Osterfejer
Frauenkrankheiten	Frau Dr. Osterfejer
Schule und Elternhaus	Frl. Elisabeth Schiejer, Zürich 4 Rotachstr. 22
Arbeiterinnenschutz	Frl. Schaffner, Basel Bisfangweg 10
Heimarbeiterinnenschutz	Frau Binder, Zürich Birmensdorferstr. 301
Die Arbeiterin und die Gewerkschaft	Frau Bloch-Bollag, Bz. 3 Hallwylstraße 58
Die Frau im wirtschaftlichen Leben	Frau Willinger-Bücher, Schwanden
Die Jungmädchen-Organisationen und die Arbeiterinnenbewegung.	Frl. Schiejer, Zürich 4 Rotachstraße 22
Warum muß neben dem Manne auch die Frau politisch und gewerkschaftlich organisiert sein?	Frau Bloch-Bollag, Zürich 3, Hallwylstr. 58
Haben die sozialdem. Arbeiterinnenvereine ihre Berechtigung neben den Mitliebhaften u. Grütlvereinen?	Frl. Vina Chait, Zürich 6 Büchnerstr. 30
Die Arbeiterinnen und die Alkoholfrage	Frau Klara Ragaz, Zürich 6 Klausiusstraße 58
Die Dienstoffenerfrage	Frl. Vina Chait, Zürich 6 Büchnerstr. 30
Haushalt und Zollpolitik	Frl. Agnes Kobmann, Zürich 7, Treichlerstr. 7
Die Frau und der Krieg	Frau Dr. Huber, Korschach
Der Weltkrieg u. die Friedensbewegung der Frauen	Marie Hüni, Zürich 6 Stolzestraße 36
Ursachen u. Wirkungen des Weltkrieges	Marie Hüni, Zürich 6
Der Krieg in Vergangenheit und Gegenwart	Marie Hüni, Zürich 6

Wie die Mutter die Kinder über den Krieg belehrt.

Kinder, namentlich solche, die schon in die Schule gehen, fragen oft etwas. In vielen Fällen sind es Vorgänge in der Natur, die ihre Neugierde erregen. Da ist es meist recht schwierig, die richtige Antwort zu geben, weil die Eltern oft selbst nicht die nötigen naturkundlichen Kenntnisse besitzen, um zu bestehen. Eine Mutter will rasch fertig werden und bindet dem Kleinen ein Märchen auf, eine andere wird sogar ärgerlich und sagt: „Das verstehst du noch nicht!“ Da sieht man nun, wie nötig es ist, daß nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter sich Kenntnisse erwirbt; diese sind ein goldener Vorrat für die Jugend und wie ein Bündel Garben in der Zeit der Not.

Noch viel schwieriger ist das Auskunftgeben auf sozialem Gebiet. Zwar glaubt mancher unwirliche Vater oder eine mit Heimarbeit überladene und schlecht bezahlte Hausmutter, sich auf diesem Gebiete auszukennen. Sie lassen einfach ihrer unfreundlichen Gesinnung freien Lauf und belehren die Jugend so, daß sie zwar den Klassenunterschied früh genug bemerkt,